

FLORIAN G. MILDENBERGER

## **Die Historiographie der Homosexualitäten und die alternativen Heilkulturen**

Anregung zu einer längst überfälligen Debatte

Der vorliegende Beitrag versteht sich explizit als Aufruf, Homosexualitäten als Perspektive kulturwissenschaftlicher Forschungen ernst zu nehmen. Am Beispiel der bislang unbeachteten Zusammenhänge von Formen, Genese und Bedeutung alternativer Medikalkulturen und dem Umgang mit bzw. der Bewertung von Sexualitäten als relevanter Kategorie sowohl (alltags-)kultureller als auch medizinischer Praxis lässt sich ein neuer Blick auf die Geschichtsschreibung der Sexualwissenschaften gewinnen, der angemessener die Pluralität und Komplexität von Homosexualitäten repräsentiert als der bisher überwiegend medizinisch-bewertende Blick auf Normabweichung.

Im Folgenden möchte ich schlaglichtartig exemplarische Zugänge zu einer neuen Historiographie der Homosexualitäten aufzeigen: Über die Fachgeschichtsschreibung, einige beispielhafte konkrete Biographien sowie sexualmedizinische und medizinethnologische Konzepte. Dabei hat sich für mich die Interdependenz zwischen Homosexualitäten und alternativen Heilkonzepten als fruchtbare Anregung erwiesen: Zwei „Außenseiterperspektiven“ werden von derselben medizinischen Heterodoxie bewertet und kategorisiert, die handelnden Akteur\*innen erweisen sich als vielschichtige Agenten von kulturellen Aushandlungsprozessen, die auf grundlegende Konzepte von Körperlichkeit, Krankheit und „Normalität“ und ihre Wirkmächtigkeit im Alltagsleben verweisen.

Zur Verdeutlichung bestimmter Problemfelder und Fragen werden durchaus zuge-spitzte Thesen vertreten, die zum diskursiven Austausch aufrufen.

### **Forschungswege und Fragen**

Wenn in der Sexualgeschichtsschreibung und insbesondere in der Historiographie der Homo- und Transsexualitäten von „Medizin“ oder „Heilkunde“ die Rede ist, so ist damit stets die medizinische Orthodoxie gemeint, die hierzulande auch unter dem von ihr wenig geschätzten Begriff der „Schulmedizin“ diskursiv verankert ist. Ihre Vertreter schreiben auch von der „klassischen“ oder „klinischen“ Medizin. Ihnen,

den Medizinhistorikern, aber auch den Historiographen des Sexuellen ist gleich, dass sie die alternativen Heilkulturen weitgehend vernachlässigen. Sexualgeschichte ist die Geschichte von Ärzten, Politikern und Juristen, sowie – nachrangig – der sexuell aktiven Menschen. Im Zentrum der Betrachtung stehen aufgrund der zumeist guten Quellenlage männliche Homosexuelle und abtreibungswillige Frauen. Großer Beliebtheit in der Erforschung erfreuen sich seit Jahren diejenigen Ärzte, die auf Seiten der pathologisierten sexuellen Akteure standen, beispielsweise der Berliner Arzt Magnus Hirschfeld (1868–1935), der Begründer der Psychoanalyse Sigmund Freud (1856–1939) oder der vom Insektenforscher zum Begründer der amerikanischen Sexualwissenschaft avancierte Alfred C. Kinsey (1894–1956). Die Konzentration auf Herrschaftsdiskurse und ihre Vertreter, aber auch die ärztlichen Wegbereiter sexueller Emanzipationsbewegungen hat die Forschung von den Lebenswelten der zeitgenössischen Patienten und sexuellen Akteure entfernt. Wie die sozialhistorisch orientierte Medizingeschichte in den letzten Jahrzehnten aber belegt hat, spielten um 1900 – also in den Jahren, als sich die „sexuelle Emanzipation“ verfestigte – alternative Gesundheitskulturen eine erhebliche Rolle in gesellschaftlichen Diskursen.<sup>1</sup>

Unter „alternativen Heilkulturen“ sollen im Folgenden diagnostische und therapeutische Alternativen angesehen werden, die im Laufe des 19., 20. und 21. Jahrhunderts in Mitteleuropa entwickelt, aus anderen Kulturkreisen übernommen oder mit Einflüssen von außen synthetisiert wurden und seitens der medizinischen Orthodoxie (Schulmedizin/Allopathie) abgelehnt bzw. bekämpft wurden und teilweise werden.<sup>2</sup> Vielfach spielen weniger Ärzte denn Laienheilkundige und Lebensberater als Akteure eine wichtige Rolle. Zu den bekanntesten Formen alternativer Heilkulturen zählen Naturheilverfahren (Wasser/Licht/Luft/Lehmkuren), Phytotherapie, biodynamische Heilweisen (Homöopathie, Anthroposophie, Spagyrik, Biochemie nach Schüssler, Bachblüten, Neuraltherapie, Sauerstofftherapie), physikalische Behandlungsweisen (Massagetechniken, Akupunktur, Chiropraktik/Osteopathie), körperpsychotherapeutische und -physiotherapeutische Konzepte, magische Heilweisen (spiritual healing) sowie Yoga, Mentaltraining oder Achtsamkeitskonzeptionen.<sup>3</sup>

Alternative Heilkulturen sind darauf ausgerichtet, aus Patienten selbständig handelnde Menschen zu machen, die Krankheiten durch Selbstoptimierung vorbeugen – in Zeiten einer staatlichen Verfolgung für Angehörige sexueller Variationen ein nicht unbedeutender Vorteil. Auch gab es repräsentative Untersuchungen, die den Verdacht zumindest nahelegen, dass die Schulmedizin im 20. Jahrhundert in Deutschland von zahlreichen Menschen kritisch hinterfragt wurde.

---

**1** Siehe hierzu Wolfgang U. ECKART, Robert JÜTTE: Medizingeschichte. Eine Einführung. Köln 2007, S. 299–301 und 339.

**2** Robert JÜTTE: Alternativmedizin. In: Werner E. Gerabek u. a. (Hg.): Enzyklopädie Medizingeschichte. Berlin 2005, S. 42–49.

**3** Ebd., S. 49. Zur Geschichte der alternativen Heilweisen siehe Robert JÜTTE: Geschichte der Alternativen Medizin. Von der Volksmedizin zu den unkonventionellen Therapien von heute. München 1996.

## Nur Heteros unter den Kritikern der Schulmedizin?

Im Jahre 1939 untersuchte ein Team von Marktforschern unter Beteiligung des Psychiaters und Erfinders des „Autogenen Trainings“, Johannes H. Schultz (1884–1970), in einer repräsentativen Umfrage, wie es um das „Vertrauen zum Arzt“ innerhalb der deutschen Bevölkerung bestellt sei. Zehntausend „Volksgenossen“ wurden interviewt und das Ergebnis 1944 publiziert. Es zeigte sich, dass mit dem Lebensalter das Misstrauen gegenüber den Ärzten wuchs und die unzufriedenen Patienten sich der Homöopathie zuwandten.<sup>4</sup> Die Bereitschaft, der Homöopathie zu vertrauen, war besonders bei Menschen in Städten mit über 20 000 Einwohnern ausgeprägt – genau dort, wo die Versorgungssicherheit für Kassen- und Privatpatienten am besten ausgebildet war (und sich am ehesten eine nicht-heterosexuelle Subkultur bilden konnte). Grundsätzlich suchten 10,4 Prozent aller Befragten nur homöopathisch arbeitende Heilkundige auf, 6,2 Prozent vertrauten sowohl Allo- als auch Homöopathie, und 16,8 Prozent der befragten „Volksgenossen“ erwiesen sich als überzeugte Gegner des Krankenkassensystems, da dieses das Arzt-Patientenverhältnis unterminiere.<sup>5</sup> Von den Ärzten wurde Einfühlungsvermögen und psychologische Fähigkeiten erwartet – und selten angetroffen.

Auch nach dem Zweiten Weltkrieg, im antibiotischen Zeitalter und der Verfügbarkeit von Cortison sowie dem effektiven Schutz vor Tuberkulose, änderte sich am Misstrauen der (West-)Deutschen wenig. In einer repräsentativen Umfrage des Allensbacher Instituts für Demoskopie aus dem Jahre 1954 gaben 23 Prozent der Befragten an, Homöopathie für eine „gute Sache“ zu halten, 13 Prozent waren sich nicht sicher.<sup>6</sup> 31 Prozent der Befragten erklärten, schon homöopathische Mittel eingenommen zu haben, 20 Prozent bekundeten gute Heilerfolge.<sup>7</sup> 1957 erklärten nur 35 Prozent der befragten Deutschen, bei Krankheitsfällen überhaupt einen Arzt zuzuziehen.<sup>8</sup> 1975 war die Zahl der mit Homöopathie, Naturheilkunde und Schüssler'scher Biochemie zufriedenen Patienten auf 31 Prozent gestiegen.<sup>9</sup>

Aber wenn man die Werke deutscher und sich mit deutscher Geschichte befassenden Historiographen des Homosexuellen liest, so zeigt sich das Thema „Gesundheitsver-

---

**4** Wolfgang MIEHL: Psychologie in der Arzt-Patient-Gemeinschaft. In: Johannes M. Schultz, Georg Bergler, Hans Miehl (Hg.): Vertrauen zum Arzt? Medizinisch-psychologische Auswertung einer Erhebung der Gesellschaft für Konsumforschung durch das Reichsinstitut für psychologische Forschung und Psychotherapie im Reichsforschungsrat. Stuttgart 1944, S. 34–78, hier S. 39.

**5** Ebd., S. 37.

**6** Elisabeth NOELLE, Erich Peter NEUMANN (Hg.): Jahrbuch der öffentlichen Meinung 1947–1955. Allensbach 1956, S. 105.

**7** Ebd.

**8** Elisabeth NOELLE, Erich Peter NEUMANN (Hg.): Jahrbuch der öffentlichen Meinung 1958–1964. Allensbach 1965, S. 11.

**9** Elisabeth NOELLE-NEUMANN (Hg.): Allensbacher Jahrbuch der Demoskopie 1974–1976. München 1976, S. 188. Zur Problematik des ärztlichen Selbstbildes siehe Martin DINGES: Aufstieg und Fall des „Halbgottes in Weiß“? Gesellschaftliches Ansehen und Selbstverständnis von Ärzten (1850–2010). In: Medizin, Gesellschaft, Geschichte 31 (2013), S. 145–162.

halten“ als blinder Fleck: Der Blick auf konkrete Konzepte und Praktiken im Kontext eines allgemeinen Gesundheitsverhaltens fehlt ebenso wie die Frage nach einem möglichen Einfluss oder die Bedeutung alternativer Heilkulturen auf die homosexuelle Subkultur und das Leben der Schwulen, Lesben und Trans\*. Die Ursachen hierfür sind vielfältig. So waren die Wegbereiter der Definition des modernen Homosexuellen Ärzte: Richard von Krafft-Ebing (1840–1901), Magnus Hirschfeld (1868–1935) und seine Mitstreiter im Institut für Sexualwissenschaft sowie seine Gegner Albert Moll (1862–1939) oder Max Marcuse (1877–1963). Dass die wirkungsvollsten und verheerendsten Apologeten der Verhinderung homosexueller Emanzipation ebenfalls Ärzte waren, spielt in der Diskussion der Historiker zwar eine Rolle, wird aber nicht zu einer grundsätzlichen Hinterfragung des ärztlichen Blicks und seiner gesamtgesellschaftlichen Grenzen genutzt. Dies ist erstaunlich, da die Akteure der alternativen Heilkulturen ebenso Außenseiter waren wie die Homosexuellen.

## Der blinde Blick auf die Geschichte und Gegenwart

Die ersten wirkmächtigen Historiographen des homosexuellen Lebens waren Ärzte oder Psychologen, deren Haltung sowohl zu Homosexualität als auch zu alternativen Heilkulturen durch die spezifische Berufsrolle geprägt wurde. Andere Körperkonzepte und Formen von Sexualität galten primär als Abweichungen vom heteronormativen „Normal“, alternative Medikalkulturen galten als Quacksalberei – nicht belegt und unangemessen. Stellvertretend für viele angloamerikanische Forscher und Medizinhistoriker mag hier das Statement von Vern L. Bullough (1928–2006) stehen, der 1974 behauptete, die Beiträge der alternativen Heilkulturen – die er bezeichnenderweise als „Quacks“ bezeichnete – zur Geschichte des Sexuellen beschränkten sich auf wirre Anti-Masturbationspropaganda.<sup>10</sup> Die breite alternative Heilkultur des 19./20. Jahrhunderts wird in Siguschs „Geschichte der Sexualwissenschaft“ allenfalls zufällig gestreift und im „Personenlexikon“ komplett ignoriert.<sup>11</sup> Und noch 2017 reduzierte Manfred Herzer das Wirken der Frauenrechtlerin und Heilpraktikerin Johanna Elberskirchen (1864–1943) auf den Begriff der „germanischen Keuschheitspropaganda“.<sup>12</sup> Dabei wird wenig beachtet, dass selbst Magnus Hirschfeld am Anfang seiner Karriere ein überzeugter Anhänger der (ärztlichen) Naturheilkunde gewesen war und in dem Propagandisten der Laienverbände, Reinhold Gerling (1863–1930), einen ersten wertvollen Verbündeten im Kampf für eine Emanzipation der Homosexuellen gefunden hatte.<sup>13</sup> Die Implikationen der Naturheilkunde, ihr emanzipatorischer Grundcharakter und auch die therapeutischen Konzepte der Anhänger der alternativen Heilkulturen bei (psycho-)somatischen Leiden im Genitalbereich wurden hingegen seitens der *scientific*

**10** Vern L. BULLOUGH: Homosexuality and the medical Model. In: Journal of Homosexuality 1 (1974), S. 99–110, S. 102.

**11** Volkmar SIGUSCH: Geschichte der Sexualwissenschaft. Frankfurt am Main 2008; DERS., Günter GRAU (Hg.): Personenlexikon der Sexualforschung. Frankfurt am Main 2009.

**12** Manfred HERZER: Magnus Hirschfeld und seine Zeit. Berlin 2017, S. 318.

**13** Ralf DOSE: Magnus Hirschfeld als Arzt. In: Ulrich Gooß, Herbert Gschwind (Hg.): Homosexualität und Gesundheit. Berlin 1989, S. 75–98, S. 78f.; HERZER (wie Anm. 12), S. 50f.

*community* der Sexualhistoriker nie beachtet.<sup>14</sup> Vielfach wird als „Argument“ angeführt, ein paar Duschen mit kaltem Wasser, Verzicht auf Fleischnahrung und Alkohol sowie homöopathische Pillen könnten keine Syphilis heilen. Das mag durchaus so sein (der Gegenbeweis dürfte schwierig werden), doch übersehen die Kritiker, dass bis zur Einführung des Penicillins nach 1945 die Therapie der Syphilis auch für Schulmediziner ein unlösbares Problem darstellte. Gonorrhoe konnte erst ab 1935 durch die nebenwirkungsreichen Sulfonamide niedergekämpft werden. Bis dahin offerierten Ärzte wahlweise Enthaltensamkeit oder brutale Therapien, z. B. mit Quecksilber oder Arsen. Ab 1910 wurde das „Salvarsan“ als Heilmittel beworben, doch funktionierte es nicht. Daneben gab es als Therapievorschläge die Kauterisierung der Peniseichel, säurehaltige Durchspulungen – sowie die Meldung beim örtlichen Gesundheitsamt. D. h. ein Patient, der vor Einführung der Antibiotika wegen einer Geschlechtskrankheit beim Arzt vorstellig wurde, wurde nicht nur nicht geheilt, sondern auch noch sozial gebrandmarkt als „Sittenstrolch“, verlor eventuell seine Arbeitsstelle und Teile seines sozialen Umfeldes. Der Laienheilkundige hingegen stand außerhalb dieses Bedrohungszenarios und unterlag gleichwohl der Schweigepflicht.

Die homöopathischen und naturheilkundlichen Kuren zielten insbesondere darauf ab, den mit der neuesten psychiatrischen oder sexologischen Literatur meist unvertrauten Patienten Ängste zu nehmen, die sie hinsichtlich der eigenen Psyche oder des Genitalapparats hegten. Die Furcht vor den Gefahren der Masturbation war noch lange weitverbreitet.<sup>15</sup> Es war nicht einmal notwendig, dass ein Patient einen Heilkundigen aufsuchte – zahlreiche Hausbucher und ein funktionierender Versandhandel erleichterten die Selbstmedikation.<sup>16</sup>

Außerdem darf vermutet werden, dass die von Naturheilkundigen und mit ihnen kooperierenden Ärzten gegen „Nervosität“ – die übliche Sammeldiagnose bei genitalen Leiden – verschriebenen Kuren mit Sonnenbadern, Freikorperkultur und gemeinsam verbrachter Zeit der Entspannung von unter Samenstau leidenden Homosexuellen erheblich dienlicher waren als die Verordnung von Sedativa oder Elektroschocks, welche die niedergelassenen Ärzte empfahlen. Doch waren die Naturheilkundigen und Homöopathen Außenseiter, und mit Außenseitern allein lassen sich keine gesellschaftlichen Reformen in Bewegung setzen. Als Hirschfeld begann, bedeutende Persönlichkeiten zu eruieren, die seine Petition zur Abschaffung des § 175 RStG unter-

---

**14** Siehe hierzu Florian G. MILDENBERGER: Sexualität und Naturheilkunde 1850–1914. In: Zeitschrift für Sexualforschung 22 (2009), S. 24–48. Wertvolle Hinweise bieten auch die Forschungen von Martin Dinges zur Männergesundheit, siehe Martin DINGES: Men’s bodies ‘explained’ on a daily basis in letters from patients to Samuel Hahnemann (1830–1835). In: Ders. (Hg.): Patients in the History of Homoeopathy. Sheffield 2002, S. 85–118; DERS.: Männergesundheit in Deutschland: Historische Aspekte. In: Günther H. Jacobi (Hg.): Praxis der Männergesundheit. Stuttgart 2002, S. 24–33.

**15** Karl Heinz BLOCH: Die Bekämpfung der Jugendmasturbation im 18. Jahrhundert. Ursachen – Verlauf – Nachwirkungen. Frankfurt am Main 1998, S. 535.

**16** Siehe Marion BASCHIN: Die Geschichte der Selbstmedikation in der Homöopathie. Essen 2012.

stützen,<sup>17</sup> fand er eine Vielzahl von herausragenden Klinikern, die sich ihrerseits mit der Naturheilkunde und Homöopathie auf dem Kriegspfad befanden, z. B. Albert Neisser (1855–1916) oder Paul Ehrlich (1854–1915). Infolgedessen brach Hirschfeld nach wenigen Jahren mit Gerling und seinen Verbündeten und setzte auf den Einfluss seiner neuen Freunde. Diese Umorientierung hin zur gesellschaftlich einflussreicheren Schulmedizin brachte ihm nicht den gewünschten Erfolg bei dem Versuch der Entkriminalisierung des gleichgeschlechtlichen Begehrens, nötigte aber die zahlreichen Naturheilkundigen und Homöopathen, sich der Sprache der Sexualpsychopathologie zu bedienen, wenn sie an der Debatte um die Homosexualität weiter partizipieren wollten. Dies implizierte auch, dass die Heilkundigen bei der Publikation von Forschungsergebnissen den Ärzten (und indirekt der Medizinalbürokratie) Einblick in ihre Arbeit geben mussten. Das wollten diese auf keinen Fall und schieden daher ab 1905/10 aus dem sexologischen Diskurs aus. Gleichwohl übte das breite, alle gesellschaftlichen Schranken sprengende und alternative Heilkulturen stets implizierende Konzept der „Lebensreform“ Einfluss auf die öffentliche Wahrnehmung von „Körper“ und „Nacktheit“ aus. Doch wird der Aspekt der Naturheilkunde bei der Analyse sexualreformerischer Ansätze in Jugendbewegung, Nacktkultur oder esoterischer Spiritualität seitens der deutschsprachigen Homosexualhistoriographie nicht thematisiert – so als ob die freie Nacktheit und die Befreiung von staatlicher Bevormundung nur Arm in Arm mit dem Gesundheitsamt funktioniert hätte. Wie die komplexen Zusammenhänge zwischen der frühen Sexualwissenschaft, alternativen Medikalkulturen und sozialreformatorischen Bewegungen aussahen, ließe sich am Beispiel von Hans Graaz (1879–1953) – Arzt für Naturheilverfahren, Lebensreformer und Eugeniker,<sup>18</sup> darstellen: Graaz war ein Mitarbeiter von Magnus Hirschfelds „Institut für Sexualwissenschaft“ und leitete zeitweise die „eugenische Abteilung“ an Hirschfelds Institut. Gleichzeitig war er eng in die radikale Freikörperkulturbewegung eingebunden. Er vereint in seiner Person viele Aspekte, welche die Sexualreform zeitgenössisch bedingten: soziale Medizin – Graaz gelang es, für seine sozial schlechter gestellten Patienten Erstattungen für Naturheilverfahren bei den Krankenkassen zu erreichen<sup>19</sup> – ebenso wie eine Affinität zur Jugendbewegung und zur proletarischen Lebensreform.<sup>20</sup> Hierbei wirkte er eng mit dem Pädagogen Adolf Koch (1896–1970) zusammen.<sup>21</sup>

Graaz war ein Verteidiger der Nacktgymnastik, Anhänger der Rohkost und ein einflussreicher Funktionär des „Deutschen Bundes für naturgemäße Lebens- und Heil-

**17** § 175 des Strafgesetzbuches stellte homosexuelle Handlungen unter Strafe. Abgeschafft wurde dieser Straftatbestand erst 1994.

**18** Maren MÖHRING: *Marmorleiber. Körperbildung in der deutschen Nacktkultur (1890–1930)*. Köln 2004, S. 45.

**19** Hans GRAAZ: *Krankenkassen und Naturheilmethode*. In: *Der Naturarzt* 55 (1927), S. 317–322, hier S. 318.

**20** Heiko STOFF: *Ewige Jugend. Konzepte der Verjüngung vom späten 19. Jahrhundert bis ins Dritte Reich*. Köln 2004, S. 260 und 271.

**21** Andrey GEORGIEFF: *Nacktheit und Kultur. Adolf Koch und die proletarische Freikörperkultur*. Berlin 2005, S. 66.

weise“.<sup>22</sup> Seine Konzeptionen fasste er 1927 in der von dem Dermatologen Felix A. Theilhaber (1884–1956) im anarchosyndikalistischen Verlag von Fritz Kater (1861–1945) herausgegebenen Reihe „Beiträge zum Sexualproblem“ zusammen.<sup>23</sup> 1933 büßte Graaz seine Kassenzulassung ein, blieb ansonsten aber unbehelligt und veröffentlichte Lebensreformratgeber. Nach 1945 reorganisierte er die Berliner Ärztesgesellschaft für Naturheilverfahren.<sup>24</sup> Graaz steht wie kein zweiter Mitstreiter in der Sexualreformbewegung für die ursprüngliche Sozialisation Hirschfelds innerhalb der Reformmedizin und ihre unterschiedlichen Bündnisse sowie für die Kontinuität über das Jahr 1933 hinaus. Und dennoch ist er aus der homosexuellen Erinnerungskultur so gänzlich verschwunden.

Die Hinwendung zu einem alternativen Akteur auf dem Gesundheitsmarkt, der sich bewusst der staatlichen Kontrolle entzieht, impliziert immer auch einen gewissen Grad an Verzweigung des Patienten, der schutzlos einem ihm feindlich gegenüberstehenden Kontrollsystem ausgesetzt ist oder sich ausgeliefert wähnt. Eine solche Darstellung passt nicht zum Erzählstil der deutschsprachigen Geschlechtergeschichte, die von einer geradezu historistisch-positivistischen Erfolgssicht auf die Geschichte geprägt ist – stets steht am Ende die erfolgreiche Emanzipation und nie die Flucht ins Abseits. Darüber hinaus bedeutet die Erforschung der Geschlechter bis heute die Orientierung an Normen und Wertvorstellungen – doch der Erfolg der alternativen Akteure auf dem Gesundheitsmarkt bestand bis in die 1960er Jahre gerade darin, von der Schulmedizin vorgegebene diskursive Grenzmarken und Begriffe konsequent zu ignorieren, um so dem Patienten und seinem Umfeld einen breiten Interpretationsspielraum für das jeweilige Leiden zu ermöglichen.<sup>25</sup> Deutsche Homöopathen und Naturheilkundige hatten zwar in den 1930er Jahren die von der Schulmedizin präferierte Konstitutionsbiologie in ihre Arbeit übernommen und so die eigenen Patienten in Kohorten gegliedert, doch ließen sie gleichwohl einen breiten Interpretationsspielraum bei den Diagnosen. So wurde beispielsweise der Arznei „Sepia“ der Typus der

---

**22** Hans GRAAZ: Nacktgymnastik. In: Adolf Koch (Hg.): Körperbildung Nacktkultur. Leipzig 1924, S. 48–60, S. 49 und 54; DERS.: Kurbüchlein, Berlin 1930, S. 18. Graaz wirkte auch am „Ärztlichen Volksbuch“ des Psychohygienikers Heinrich Meng (1887–1972) mit und war einer der ersten Herausgeber der wirkmächtigen Zeitschrift „Hippokrates“.

**23** Hans GRAAZ: Nacktkörperkultur. Berlin 1927.

**24** Lothar STRASSBURG: Nachruf auf Hans Graaz. In: Hippokrates. Zeitschrift für praktische Heilkunde 24 (1953), Nr. 20, S. 637–638. Der Vorstand: Dr. med. Hans Graaz, ein „Naturarzt“ und „Volksarzt“ im wahrsten Sinn des Wortes, ist von uns gegangen! In: Der Naturarzt. Zeitschrift für naturgemäße Lebens- und Heilweise 15 (1953), S. 133.

**25** So schrieben beispielsweise amerikanische Homöopathen stets nur von „exhaustment“ oder nutzten ähnliche Begriffe, wenn genitale Leiden Thema einer Forschungsarbeit waren. Erst 1964 wurde erstmals der Begriff „Homosexualität“ in einem homöopathischen Journal genannt, eine psychoanalytische Erklärung präsentiert, einige Arzneien aufgeführt und als Hauptgrund für die psychosomatische Notsituation der Patienten der „lack of emancipation“ genannt, siehe Gutave F. TUFO: The Genesis of Homosexuality. In: Journal of the American Institute of Homeopathy 57 (1964), Nr. 3–4, S. 33.

sexuell unzufriedenen, schlanken und kinderlos-selbständigen Frau beigeordnet.<sup>26</sup> Das Gegenstück zur nicht eindeutig heterosexuellen Sepia-Frau war der „asthenische Phosphor-Jüngling“.<sup>27</sup> Eindeutige, normorientierte und pathologisierende Begriffe wie „Homosexualität“ oder „Masochismus“ fehlen – vielmehr erlaubte die große Bandbreite an Zuordnungen einen umfänglichen Interpretationsspielraum. Ziel der Behandlung war, den Patientinnen ein Leben in den bestehenden gesellschaftlichen Verhältnissen zu ermöglichen und nicht – wie bei den Vertretern der Orthodoxie – eine zwangsläufige Überweisung an das nächste Erbgesundheitsgericht. Die Partizipation an der eugenischen Gerichtsbarkeit war den Homöopathen – egal ob Ärzte oder Laien – versperrt, was sie davor bewahrte, tief in die Verbrechen des Nationalsozialismus verstrickt zu werden.<sup>28</sup> Ebenso galt dies für die Heilpraktiker, die 1939 institutionalisiert wurden.

Eine „Therapie“ von Homosexualität empfahl auch nach 1945 eine Minderheit von Homöopathen,<sup>29</sup> die den ursprünglichen Erkenntnisweg ihrer Disziplin hinter sich ließen und schulmedizinische Diagnosen adaptierten. Heute bedeutet homöopathische Sexualtherapie vor allem die psychosomatische Bekämpfung von Ejaculatio praecox oder Impotenz.<sup>30</sup>

Schließlich kommt noch ein ideologischer Faktor dazu: Sexualgeschichtsschreibung war und ist ein Bereich, in dem die maßgeblichen Forscher sich als politisch links begreifen. In der Welt von Marx, Engels & Co. existiert aber nur Platz für die objektive

---

**26** Richard HAEHL: Die Unfruchtbarkeit der Frau. Eine Betrachtung vom Standpunkt des homöopathischen Arztes. Nach einem Vortrag beim Internationalen Ärztlichen Fortbildungskurs in Stuttgart, September 1926. Stuttgart 1927, S. 61; Erich HAEHL: Gynäkologie und Homöopathie mit Berücksichtigung der Sterilität. Nach Vorlesungen von Dr. med. Richard Haehl hg. und mit einem Anhang „Sterilität“ ergänzt. Stuttgart 1935, S. 24; Frieda LINSS: Über hormonartige Wirkung homöopathischer Arzneien. In: Hippokrates. Organ für die Einheitsbestrebungen in der Medizin 10 (1939), S. 413–417; Joseph SCHIER: Regelstörungen. In: Deutsche Zeitschrift für Homöopathie 52 (1936), S. 177–183. Als die Schulmedizin in den 1960er Jahren die Konstitutionsbiologie entsorgte, folgten die homöopathischen Ärzte allmählich nach und verbannten „Sepia“ als Leitmittel bei Frauenleiden, siehe Erwin SCHLÜREN: Homöopathische Behandlung in der Frauenheilkunde. In: Allgemeine homöopathische Zeitung 216 (1971), S. 241–245.

**27** Erich ASSMANN: Homöopathische Konstitutionsfragen. In: Deutsche Zeitschrift für Homöopathie 13/50 (1934), S. 209–216, hier S. 216.

**28** Zur Geschichte der Homöopathie im Nationalsozialismus siehe u. a. Florian G. MILDENBERGER: Der Deutsche Zentralverein homöopathischer Ärzte im Nationalsozialismus. Bestandsaufnahme, Kritik, Interpretation. Göttingen 2016.

**29** Siehe z. B. Pierre GALLAVARDIN: Homöopathische Beeinflussung von Charakter, Trunksucht und Sexualtrieb. Ulm 1955, S. 92.

**30** Maria SCHÄFGEN: Homöopathie bei sexuellen Störungen. Stuttgart 2010. Siehe auch John M. ENGLISH: Sexual Complaints and their homoeopathic Remedies. In: British Homoeopathic Journal 85 (1996), S. 221–229, hier S. 222, kennt nur noch die „Furcht vor Homosexualität/Homosexuellen“. In der angloamerikanischen Populärhomöopathie, die auch hierzulande rezipiert wird, finden sich weiterhin konstitutionsbiologische Elemente, jedoch ohne ihre eugenische Bezugswelt, siehe z. B. Philip M. BAILEY: Psychologische Homöopathie. Persönlichkeitsprofile von großen homöopathischen Mitteln. München 1998, S. 411ff.



Naturwissenschaft – Esoterik jeder Art ist hier nicht vorgesehen. Dabei wird stillschweigend vorausgesetzt, dass die häufig nur rudimentär gebildeten, mit modernen wissenschaftlichen Diskursen unvertrauten und stets von Armut bedrohten Proletarier ausgerechnet bei der Thematisierung des eigenen Unterleibes völlig aufgeklärt gewesen seien und immer nur schulmedizinischen Rat aufgesucht hätten.<sup>31</sup> Darüber hinaus duldet ein marxistisches Gesellschaftsideal keine Fluchtgebiete für Außenseiter – was die Begeisterung der schwul-lesbischen Historiker für diese politische Richtung noch seltsamer erscheinen lässt, es sei denn, sie begreifen sich als akzeptierter Teil der „Klassengemeinschaft“. Die gesellschaftliche Entwicklung der nicht-heterosexuellen Lebensweisen und ihrer Vertreter zielt seit zwei Jahrzehnten darauf ab, sich gänzlich einer eigenständigen kritischen politischen Arbeit zu entziehen und sich vollständig in das bestehende System zu integrieren. Eine Erforschung alternativer Kulturen, die dem Staat und seinen Organen stets misstrauisch gegenüberstand, passt nicht in diesen Kontext. Und schließlich steht auch bei Michel Foucault (1926–1984) nichts zu alternativen Heilkulturen, weshalb sie von seinen zahlreichen Jüngern nicht als Element eines Diskurses angesehen werden.<sup>32</sup>

Sozialwissenschaftler erforschen traditionell nur das, worüber feste Zahlen und Sicherheiten existieren. Für empirische Umfragen greifen Gelehrte meist auf die Studenten oder das eigene Lebensumfeld zurück und schließen hiervon auf den Rest der Gesellschaft.<sup>33</sup> In den umfangreichen Studien und Befragungen von Michael Bochow (geb. 1948) zu den Lebensstilkonzepten von schwulen Männern in Zeiten von AIDS spielen die alternativen Heilkulturen keine Rolle. Es wurde schlicht nie danach gefragt, ob Schwule, die mit einer unheilbaren Krankheit konfrontiert sind, eventuell noch andere therapeutische Ansätze verfolgen als die schulmedizinische Behandlung (vor/nach Einführung der retroviralen Therapie wäre interessant gewesen). Auch in den Umfragen des Hamburger bzw. Frankfurter Instituts für Sexualforschung spielten die alternativen Heilkulturen nie eine Rolle, ebensowenig in den Studien von Kurt Starke (geb. 1938) zum Sexualleben der DDR-Bürger. Eine umfängliche Quellenlage und eine breite Primärliteratur, mithin Voraussetzungen für leichtgehende Forschungsprojekte, scheinen hierzulande nicht vorhanden zu sein. Es bedarf sozusagen der Grundlagenforschung.

---

**31** Historische Studien legen nahe, dass im Arbeitermilieu um 1900/1910 nur geringe Kenntnisse über Sexualität/Fortpflanzung etc. bestanden, siehe Frank BAJOHHR: *Lass dich nicht mit den Bengeln ein! Sexualität, Geburtenregelung und Geschlechtsmoral im Braunschweiger Arbeitermilieu 1900 bis 1933*. Essen 2001, S. 31f.

**32** Aus Sicht der amerikanischen Historiographen der Esoterik sind die Gedanken Foucaults hingegen wertvoll, und seine ausgelebte Homosexualität ermöglicht es ihnen, diesen Faktor in die eigene Forschung zu integrieren, siehe Ken WILBER: *Integral Spirituality. A startling new Role for Religion in the modern and postmodern World*. Boston, London 2006, S. 279f.

**33** Heather Munro PRESCOTT: *Using the Student Body. College and University Students as Research Subjects in the United States during the twentieth Century*. In: *Journal of the History of Medicine and allied Sciences* 57 (2002), S. 3–38, hier S. 6f.

So ist wohl eher nicht zu erwarten, dass die Welle von „Queer Reading“ oder Gendergeschichtsschreibung an dem hermetischen Blick auf die nicht-heterosexuelle Medizingeschichte etwas an der Dominanz der Schulmedizin ändern wird. Es wird zwar unter Anleitung der immer gleichen akademischen Lehrer vieles neu gelesen oder neu interpretiert, aber immer nur innerhalb der selbstgesteckten Diskursgrenzen, die dort abreißen, wo die Denkwelt des überzeugten Schulmediziners endet. Daran können auch empirische Befunde aus den USA offensichtlich wenig ändern. So stellte ein Forscher 2005 fest, dass in einem von Homophobie geprägten Umfeld spirituelle Selbstfindung und Körperoptimierung eine wichtige Hilfe für Schwule sein kann.<sup>34</sup> Im Jahre 2010 schließlich gingen amerikanische Soziologen der Frage nach, ob und inwieweit „Complementary and Alternative Medicine“ (CAM) für Angehörige sexueller Minderheiten relevant sei. In einer ersten Studie wurden Lesben in einer amerikanischen Großstadt befragt. Auch wenn sich die meisten nicht als „spirituell“ sahen, war doch die Mehrheit der Frauen von CAM überzeugt und wandte sie an.<sup>35</sup>

## Blick über den Zaun

Ein Blick in die Gegenwart homosexueller Lebenswelten außerhalb des Westens könnte die Relevanz von CAM für das tägliche Leben ebenfalls offenbaren. In Indien spielt die Homöopathie auf dem Gesundheitsmarkt eine ungleich größere Rolle als in Mitteleuropa.<sup>36</sup> Dies bezieht sich auch und gerade auf die Bekämpfung von HIV/AIDS.<sup>37</sup> Die indische Naturheilkunde ist stark von Mitteleuropa beeinflusst.<sup>38</sup> Die Furcht vor dem Samenverlust („Dhat-Syndrome“) gilt als Sammeldiagnose für zahlreiche psychosomatische Leiden, die die Sexualsphäre berühren.<sup>39</sup> Damit ähnelt die heilkundlich-sexologische Situation im heutigen Indien sehr der Lage in Deutschland um 1890/1900.

---

**34** P. Philip TAN: The Importance of Spirituality among gay and lesbian individuals. In: *Journal of Homosexuality* 49 (2005), S. 135–144. Siehe auch Michael J. MAHER: A Voice in the Wilderness: Gay and Lesbian Religious groups in the Western United States. In: *Journal of Homosexuality* 51 (2006), S. 91–118.

**35** Helen A. SMITH u. a.: A comparative Study of Complementary and Alternative Medicine Use among Heterosexually and Lesbian Identified Women: Data from the ESTHER Project (Pittsburgh, PA, 2003–2006). In: *The Journal of Alternative and Complementary Medicine* 16 (2010), S. 1161–70.

**36** Martin DINGES: Medizinischer Pluralismus in Europa und Indien: Konzept, Hintergrund und Perspektiven. In: *Zeitschrift für Klassische Homöopathie* 61 (2017), Nr. 1, S. 4–11.

**37** Adeline NYAMATHI u. a.: Knowledge and Attitudes about HIV/AIDS among Homoeopathic Practitioners and Educators in India. In: *Advance Access Publication* doi:10.1093/ecam/nem018. Zur Problematik der Rezeption, da viele publizierte Forschungsergebnisse nicht so abgefasst sind, dass westliche Ärzte sie nachvollziehen können, siehe M. FRITTS u. a.: Traditional Indian medicine and homeopathy for HIV/AIDS: a review of the literature. In: *AIDS Research and Therapy* 5 (2008), S. 25–33.

**38** Eva JANSEN: Naturopathy in South India. *Clinics between Professionalization and Empowerment*. Leiden 2016, S. 41 und 62.

**39** Om PRAKASH, Rao SATHYANARAYANA: Sexuality Research in India: An Update. In: *Indian Journal of Psychiatry* 52 (2010), Suppl. 1, S. 260–263, hier S. 262.

Indien gilt deutschsprachigen Geschlechterforschern als interessantes Forschungsgebiet aufgrund der „Hijras“, des im südasiatischen Raum verbreiteten Konzepts eines dritten Geschlechts.<sup>40</sup> Doch bei der Untersuchung von deren Lebensumwelt spielen seltsamerweise weder indische noch westliche alternative Gesundheitskulturen die geringste Rolle, obwohl bekannt ist, dass „Hijras“ häufig arm sind und keinen Zugang zu westlicher Medizin haben. Es scheint, dass das Diktum des Indologen Richard Garbe (1857–1927) über Indien und seine deutschen Erforscher weiterhin Gültigkeit hat:

„Seit den Zeiten des Mittelalters ist Indien für die deutsche Sage und Dichtung das typische Land der Romantik, und deshalb pflegt das Leben des indischen Volkes für uns von einem gewissen Nimbus umgeben zu sein. Das Interesse unseres Publikums für indisches Leben ist häufig weniger wirkliche Wissbegierde als eine phantastische Neugier, die am liebsten durch sentimentale Schilderungen befriedigt sein will.“<sup>41</sup>

Aus Indien importierte der Westen nicht nur zahlreiche Gurus und Heilsversprechen, sondern auch eine Heilweise zur Selbstoptimierung von Körper und Geist: Yoga. Wissenschaftliche Studien legen nahe, dass die Nutzung von Yoga-Praktiken zu besserem Sex und Glücksgefühlen verhelfen kann, aber auch Opfern sexuellen Missbrauchs bei der Bewältigung der erlittenen Qualen nutzt.<sup>42</sup> Einer repräsentativen Umfrage aus dem Jahre 2014 zufolge praktizieren 3,3 Prozent der Menschen in Deutschland regelmäßig Yoga, 11,8 Prozent hatten es zumindest schon einmal ausprobiert.<sup>43</sup> Dass unter den Anhängern indischer Lebensreformkonzepte sich auch Schwule befinden, lässt sich an dem mit Yoga thematisch und historisch eng verbundenen Tantra festmachen. Hier gibt es beispielsweise ein Einführungsbuch speziell „für Schwule“.<sup>44</sup> Von den zahlreichen Angeboten auf Gayromeo, schwul-lesbischen Straßenfesten und in den lokalen Stadtmagazinen ganz zu schweigen. Hier wäre ein guter Ansatzpunkt für weitere Forschungen gegeben.

## Anregungen

Für die Zukunft wäre es möglicherweise vorteilhaft, die Welt nicht nur aus der Perspektive der Handlungsstränge der klassischen Medizin zu sehen. Der Umgang mit dem Körper, zu dem auch das Gesundheitsverhalten gehört, ist ein signifikanter Indikator für kulturellen Wandel, für individuelle wie gesellschaftliche Konzepte von Gesundheit, Geschlecht, Sexualität, für Norm und Normierung sowie Devianz und

---

**40** Leila J. RUPP: Towards a global History of same-sex Sexuality. In: *Journal of the History of Sexualities* 10 (2001), S. 287–302, hier S. 292.

**41** Richard GARBE: *Leben der Hindus. Eine Skizze*. In: Ders. (Hg.): *Beiträge zur indischen Kulturgeschichte*. Berlin 1903, S. 231–268, hier S. 233.

**42** Siehe die Auflistung der möglichen Nutzeffekte von Yoga bei Florian G. MILDENBERGER, Thomas K. GUGLER: *Yoga und Sexualität – eine problematische Beziehung*. In: *Sexuologie. Zeitschrift für Sexualmedizin, Sexualwissenschaft und Sexualtherapie* 23 (2016), Nr. 1–2, S. 33–37, hier S. 36.

**43** H. CRAMER: *Yoga in Deutschland. Ergebnisse einer national repräsentativen Umfrage*. In: *Forschende Komplementärmedizin* 22 (2015), S. 304–311, hier S. 306.

**44** Bruce ANDERSON: *Tantra für Schwule*. Berlin 2004.

Abweichung. Dabei gilt es, diverse Lebensentwürfe und Körperkonzepte zu berücksichtigen. Die Zusammenhänge von Körper- und Gesundheitskonzepten mit spirituellen und religiösen Vorstellungen werden alltagskulturell ausgehandelt und gelebt, unter anderem in der Sexualität. So könnte die allmähliche Entdeckung der 1970er Jahre als Thema der Zeitgeschichtsforschung hilfreich sein. Es war das Jahrzehnt des aufsteigenden „New Age“, in dem u. a. eine „feministische Spiritualität“ ihren Anfang nahm, die auch die lesbischen Kulturen nachhaltig beeinflusste. Auch formierte sich eine eigenständige Männerbewegung, für die stellvertretend die Namen von Jörg Andrees Elten („Satananda“) oder Volker Elis Pilgrim („Volker Penis Ingrim“) stehen.

Die Historiker der Esoterik haben längst bemerkt, dass im deutschen Okkultismus Homosexualität immer von Bedeutung gewesen war: Männliche Medien waren häufig schwule Männer, und bei der Beschwörung von Geistern wechselten die Gestalten aus dem Jenseits soziale und biologische Geschlechter.<sup>45</sup> Der Wegbereiter der modernen Parapsychologie in Deutschland, der Arzt Albert von Schrenck-Notzing (1862–1929), stand im Austausch mit Magnus Hirschfeld. Die Affinität zwischen den Geschlechterkonzeptionen der Theosophen und der Sexualreformbewegung ist augenfällig.<sup>46</sup> So spielten „Zwischenstufen“ in Theosophie und Sexualreform gleichermaßen eine zentrale Rolle.

Es wird Zeit für die Historiker des Homosexuellen, nicht immer nur die Hälfte der Geschichte und Gegenwart immer wieder und wieder auf den ausgetretenen Pfaden der Erkenntnis wiederzukäuen, sondern auch die Welt jenseits der objektiven Naturwissenschaften zu ergründen. Eventuell liegt bei dem Verzicht auf diese Möglichkeit auch ein Generationenproblem vor.

In Zeiten der diskursiven Aufhebung der Geschlechtergrenzen sollte aber eigentlich kein Problem darin bestehen, Sexualkulturen zu erforschen, deren Akteure strenge Normen und staatliche Vorgaben immer ignoriert und verworfen hatten. Homöopathische Krankengeschichten des 19. Jahrhunderts laden geradezu zum „Queer Reading“ ein. Viele Schlüsseltexte, z. B. vom Begründer der Homöopathie, Samuel Hahnemann (1755–1843) selbst, wurden in den letzten Jahren transkribiert.

---

**45** Heather WOLFFRAM: *The Stepchildren of Science. Psychical Research and Parapsychology in Germany, c. 1870–1939.* Amsterdam 2007, S. 158f. An dieser Stelle soll nicht unerwähnt bleiben, dass der wichtigste Wegbereiter der schwulen Emanzipation in den USA, Harry Hay (1912–2002), stark von esoterischen Kulturen beeinflusst war, siehe Stuart TIMMONS: *The Trouble with Harry Hay. Founder of the Modern Gay Movement.* Boston 1990, S. 76 und 264f.

**46** Florian G. MILDENBERGER: Tante Magnesia auf dem Eso-Trip. In: *Gigi. Zeitschrift für sexuelle Emanzipation* Nr. 52 (2007), S. 12–13.